



**Das Leben Ramana Maharshis**  
Gabriele Ebert

**Veröffentlicht:** 2011

**Kategorie(n):** Non-Fiction, Philosophy, Eastern

**Tag(s):** "Ramana Maharshi" Ramana Maharshi Advaita Biografie

# Kapitel 1

## Kindheit und Jugend

Ramana Maharshi (*Maharshi* bedeutet Großer Weiser, von maha - groß + rishi - Weiser), wurde am 30. Dezember 1879 in Tiruchuli, einem Dorf ca. 48 km südlich von Madurai (Tamil Nadu, Südindien) geboren. Er war der zweite von drei Söhnen und einer Tochter. Sein Vater Sundaram Iyer war Brahmane und arbeitete als unstudierter Anwalt in Tiruchuli. Seine Mutter Alagammal war schon als Kind mit Sundaram verheiratet worden. Beide führten ein frommes Leben und pflegten ausgesprochen großzügige Gastfreundschaft.

Ramanas Jugend war durch keine Besonderheiten gekennzeichnet, außer dass er ungewöhnlich tief schlief. Des Nachts kamen seine Freunde zu ihm, um ihm allerlei Possen zu spielen. Sie schleppten ihn außer Haus und schubsten ihn herum, ohne dass er sich dessen bewusst war. Ansonsten war er ein normaler Junge, der lieber spielte, Sport trieb und Streiche ausheckte, als sich der Schule zu widmen. Er war gesund und stark und wurde von seinen Mitschülern und Freunden geachtet.

Als er 12 Jahre alt war, starb sein Vater. Er und sein älterer Bruder Nagaswami wurden bei Subba Iyer, einem Onkel väterlicherseits, in Madurai untergebracht, während seine Mutter mit den beiden anderen Kindern bei dem anderen Onkel Nelliappa Iyer in Manamadurai unterkam. Fortan lebte die Familie getrennt. Ramana besuchte die Scotts Middle School und später die American Mission High School in Madurai.

## Kapitel 2

### Das Erleuchtungserlebnis

Ein Vorbote seines Erleuchtungserlebnisses war eine Begegnung mit einem Verwandten kurz vor seinem 16. Geburtstag. Von ihm hörte er zum ersten Mal vom heiligen Berg Aruanchala (Berg der Morgenröte), bei der Stadt Tiruvannamalai in der weiten Ebene Südindiens gelegen. Geologisch gehört er zum ältesten Bestand der Erde. Er gilt als einer der großen Wallfahrtsorte Indiens und wird als Manifestation *Shivas* verehrt. Der Verwandte erzählte dem jungen Ramana, er käme gerade von dort. Ramana, der die Geschichten kannte, die sich um den heiligen Berg ranken, aber bis dahin keinen realen Ort damit verbinden konnte, war die Tatsache, dass es diesen Berg tatsächlich gibt, wie eine Offenbarung. Der heilige Name ›Arunachala‹ war von Kindheit an in seinem Herzen gegenwärtig gewesen. Auch las er in dieser Zeit das erste spirituelle Buch seines Lebens, die Legenden der 63 *Shiva*-Heiligen, die in Sekkilars *Periyapuranam* gesammelt sind. Diese Heiligen hatten ihr Zuhause verlassen und allem entsagt, um die Gnade *Shivas* zu erlangen.

Mitte Juli 1896 ereignete sich die große Wende in seinem Leben. Eines Tages, als er allein Zuhause war, wurde er von einer plötzlichen, aber unmissverständlichen Todesangst ergriffen, obwohl er keine gesundheitlichen Beschwerden hatte. Er dachte: »Ich sterbe jetzt!« Die Panik bewirkte, dass er seine ganze Aufmerksamkeit nach innen wandte und sich fragte, was denn der Tod eigentlich bedeute, wer oder was es sei, das stirbt? Er sagte sich, es sei der Körper und spielte die Todesszene nach, indem er den Atem anhielt, seine Glieder streckte und sich steif hielt, als hätte die Totenstarre eingesetzt. Er stellte sich vor, wie seine Leiche zum Verbrennungsplatz getragen und zu Asche werden würde. Er fragte dabei tief im Innern, ob dieser Körper ›ich‹ sei, ob er selbst nun tatsächlich gestorben sei. In diesem intensiven Prozess erkannte er schlagartig und völlig klar, dass es etwas in ihm gab, das unsterblich war und dass dies das wahre ›Ich‹ (Selbst, *Atman*) ist, das unabhängig vom Körper existiert.

Er beschreibt seine Erfahrung folgendermaßen: »Der materielle Körper stirbt, aber der ihn transzendierende Geist kann vom Tod nicht berührt werden. Deshalb bin ich unsterblicher Geist... . ›Ich‹ war etwas Wirkliches, in dem Zustand das einzig Wirkliche überhaupt, und die gesamte bewusste Aktivität, die mit meinem Körper verbunden war, war jetzt hierauf konzentriert. Von diesem Zeitpunkt an hielt eine machtvolle Faszination meine gesamte Aufmerksamkeit am ›Ich‹ oder meinem Selbst fest. Die Todesangst war ein für allemal verschwunden. Das Verschmolzensein im Selbst hat von diesem Moment an bis heute fortbestanden. Andere Gedanken mögen kommen und gehen wie die verschiedenen Noten bei einem Musiker, aber das ›Ich‹ besteht fort wie die Grundnote, die alle anderen Noten begleitet und sich mit ihnen vermischt. Mochte der Körper mit Sprechen, Lesen oder etwas anderem beschäftigt sein, ich war immer auf das ›Ich‹ konzentriert.«<sup>1</sup>

Nach diesem Todeserlebnis verlor der junge Ramana alles Interesse an Sport und Spiel, an seinen Freunden, ja selbst am Essen. Das letzte Interesse an der Schule war auch noch verschwunden. Er saß oft zuhause und meditierte mit geschlossenen Augen, doch er sprach mit niemandem über sein Erlebnis. Er verhielt sich allem gegenüber völlig indifferent. Er wurde sanftmütig und verteidigte sich nicht mehr wie früher. Er berichtet: »Als ich mit ausgestreckten Gliedern dalag, im Geist die Todesszene spielte und mir bewusst wurde, dass ich lebte, obwohl der Körper weggetragen und verbrannt werden würde, stieg eine Kraft in mir hoch - nenne sie die Kraft des Selbst (*Atman*) oder anders - und nahm von mir Besitz. Damit wurde ich wiedergeboren und ein neuer Mensch. Ich wurde allem gegenüber gleichmütig und hatte weder Vorlieben noch Abneigungen.«<sup>2</sup> Auch spürte er eine tiefe Neigung zu *Bhakti* (Hingabe an Gott) und begann, regelmäßig den berühmten Meenakshi-Tempel zu besuchen, in dessen Nähe er wohnte. Dort stand er vor den Götterstatuen und Heiligenbildern und vergoss Tränen. Er beschreibt es als ein »Überfließen der Seele«. Sein älterer Bruder machte sich über sein Verhalten lustig, nannte ihn einen ›Erleuchteten‹ und meinte höhnisch, er möge sich doch, wie die alten Seher der Vorzeit, in einen dichten urzeitlichen Wald zurückziehen.

1 Ebert: Ramana Maharshi, S. 20

2 dto., S. 21

# Kapitel 3

## Die Reise zum Arunachala

Am 29. August, etwa 6 Wochen nach seinem großen Erlebnis, kam es zu einer Krise. Er hatte als Strafarbeit eine Englischlektion aufbekommen, die er dreimal abschreiben musste. Nach der zweiten Abschrift hielt er inne, da ihm diese Tätigkeit völlig sinnlos vorkam. Er räumte die Arbeit beiseite und setzte sich kerzengerade in Yogihaltung hin. Als das sein älterer Bruder Nagaswami sah, meinte er, einer, der sich so aufführe, habe kein Recht mehr auf die Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens. Diesmal traf der Schuss ins Schwarze. Ramana entschloss sich spontan, sein Zuhause zu verlassen und zum Arunachala zu gehen. Ohne zuhause Bescheid zu sagen (er hinterließ nur eine kurze Notiz, dass er fort gegangen sei und sich niemand um ihn zu sorgen brauche), brach er zu der ersten und letzten Reise seines Lebens auf, die drei Tage dauern sollte. Ein Zufall hatte ihm 5 Rupien in die Hände gespielt, womit er den ersten Abschnitt seiner Reise mit dem Zug bezahlen konnte.

Auf abenteuerliche Weise und mit großen Entbehrungen erreichte er am 1. September 1896 sein Ziel: Arunachala. Dort angekommen eilte er in den innersten Schrein des großen Arunachaleswara-Tempels in Tiruvannamalai, dessen Türen wie zum Willkommen offen standen, und verbrachte dort eine Zeit lang in Ekstase. Danach entledigte er sich allem, was er noch besaß (etwas Geld, einige Süßigkeiten, die ihm eine Frau auf den Weg mitgegeben hatte, und seine Brahmanenschnur - Zeichen seines Standes). Seinen *Dhoti* riss er in Stücke und trug fortan nur noch ein Lententuch. Den Kopf ließ er sich kahl scheren. Obwohl dies alles Zeichen für die Lebensform eines Wandermönchs (*Sannyasin*) sind, ließ er sich nie formell einweihen.

# Kapitel 4

## Die ersten Jahre am Arunachala

Zunächst lebte Ramana im berühmten Arunachaleswara-Tempel in Tiruvannamalai. Er war so sehr in sein inneres Sein versunken (*Samadhi*), dass er weder die Folge von Tag und Nacht, noch Hunger und Durst spürte und auch nicht das Ungeziefer, das ihn biss und stach. Hätten nicht andere ihm zu essen gebracht, ja ihn gefüttert, da er nichts von dem anrührte, was man vor ihm hinstellte, hätte er nicht überlebt. Die ersten Wochen verbrachte er in der Tausendsäulenhalle des Tempels. Als er dort von Straßenjungen belästigt wurde, die mit Steinen und Scherben nach ihm warfen, suchte er im Patala Lingam (einem unterirdischen, fensterlosen Schrein unterhalb der Tausendsäulenhalle) Zuflucht. Der Schrein war völlig verwahrlost und wurde nie gereinigt. Es wimmelte dort nur so von Ungeziefer wie Asseln, Ameisen, Wespen und Moskitos. Doch der junge Swami saß bewegungslos mit gekreuzten Beinen im Yogasitz und spürte nichts von alledem. Die Unterseiten seiner Schenkel waren bald mit Geschwüren bedeckt, aus denen Blut und Eiter flossen. Die Narben blieben bis zu seinem Lebensende sichtbar. Als ein Besucher auf seinen Besorgnis erregenden körperlichen Zustand hinwies, brachte man ihn aus diesem Verließ und setzte ihn beim Subrahmanian-Schrein ab. Ramana wohnte danach in verschiedenen Bereichen des Tempels: im Tempelgarten, im Lagerraum der Tempelwagen und unter einem großen Illupai-Baum im äußeren Bereich des weitläufigen Tempelgeländes. Keiner wusste, woher er kam und wie er hieß. Man nannte ihn ›Brahmana Swami‹ (der Swami vom Brahmanengeschlecht). Diesen Namen hatte ihm Seshadri Swami gegeben, der als *Sadhu* (Wandermönch) ebenfalls im Tempel lebte, den jungen Asketen sehr verehrte und versuchte, ihn gegen die Jungen zu schützen.

Bald stellten sich die ersten Verehrer ein, die sich sporadisch um Ramana kümmerten und ihn schließlich nach Gurumurtam (einem kleinen Schrein am Stadtrand) brachten, wo es stiller war und er ungestörter

leben konnte. Doch auch dort stellten sich zunehmend Besucher ein. Ramana war wegen seines tiefen *Samadhi* (Versenkung) und der völligen Gleichgültigkeit seinem Körper gegenüber berühmt geworden. Seine Haare waren lang und verfilzt, seine Fingernägel wurden nie geschnitten, und auch sonst kümmerte er sich nicht um sein Äußeres. An der Stelle, wo er saß, wimmelte es nur so von Ameisen, die ihn bissen, doch er spürte es nicht. Schließlich setzten ihn seine Anhänger auf einen Stuhl und stellten die Stuhlbeine in Wasserkrüge, doch die Ameisen liefen die Wand hinauf und bissen ihn in den Rücken, den er an die Wand gelehnt hatte. Eines Tages wurde dort seine Anonymität gelüftet. Ein Besucher bedrängte ihn so lange, seine Herkunft preiszugeben, bis er nachgab und Name sowie Geburtsort niederschrieb, da er zu dieser Zeit nicht sprach.

Als erster ständiger Begleiter gesellte sich schließlich Palaniswami zu Ramana und kümmerte sich beständig um ihn. Er schützte ihn vor den Besuchermassen, brachte ihm das Essen und sorgte auch dafür, dass er regelmäßig badete. Später verbrachten die beiden ein halbes Jahr lang alleine und ungestört in einem angrenzenden Mangohain und lebten dort in zwei winzigen Unterständen. Palaniswami, der Zugang zur Bibliothek der Stadt hatte, brachte Bücher in tamilischer Sprache über *Vedanta* mit. Als Ramana sie las, wurde ihm spontan klar, dass seine eigene Erfahrung sich mit dem Inhalt dieser Bücher deckte. Auf diese Weise begann er, die reichhaltige *Vedanta*-Literatur kennen zu lernen.

Die Nachricht von Ramanas Aufenthalt war inzwischen bei seinen Verwandten angelangt. Es war in diesem Mangohain im Mai 1898, als sein Onkel Nelliappa Iyer ihn aufspürte und ihn bedrängte, nach Hause zu kommen. Doch Ramana blieb standhaft und reagierte nicht. Der Onkel musste unverrichteter Dinge von Dannen ziehen. Bald darauf begann Ramana, sich selbst um seine Nahrung zu kümmern und ging in Tiruvannamalai betteln. Zu Weihnachten 1898 kam ihn seine Mutter in Begleitung seines Bruders Nagaswami besuchen. Auch sie versuchte alles, ihren Sohn nach Hause zurückzuholen, sie flehte und weinte, doch es war wiederum vergeblich. Ramana schrieb für sie folgende Worte auf ein Stück Papier: »Der Schöpfer waltet über das Schicksal der Seelen nach ihren früheren Taten, wie es ihrem *Prarabdhakarma* entspricht. Was bestimmt ist nicht zu geschehen, wird nicht geschehen, wie sehr du es auch herbeiführen möchtest. Was bestimmt ist zu geschehen, wird geschehen, was immer du auch unternimmst, es aufzuhalten. Das ist gewiss. Deshalb ist es das Beste zu schweigen.«

1 dto., S. 56

# Kapitel 5

## In der Virupaksha-Höhle und im Skandashram

Bald darauf ließ sich Ramana in verschiedenen Höhlen auf dem Berg nieder. Von 1899-1916 bewohnte er die Virupaksha-Höhle, die etwa 100 Meter oberhalb des Arunachaleswara-Tempels am Südosthang liegt und im innersten Bereich die Überreste des Heiligen Virupakshadeva enthält (eines Heiligen aus dem 13. Jh., der sich dort strengen Bußübungen unterzogen hatte). Ramana lebte dort mit einigen Gefährten, die sich ihm inzwischen angeschlossen hatten, ein äußerst einfaches Leben in völliger Besitzlosigkeit. Manchmal war nicht genügend zum Essen da, doch er lehrte sie, mit allem zufrieden zu sein und um nichts zu bitten und teilte stets alles mit allen. Einfaches Volk kam zu ihm und suchte seine Nähe und Führung. Kinder kamen aus eigenem Antrieb den Berg herauf. Auch Tiere fühlten sich von Ramana angezogen. Vögel und Streifenhörnchen bauten ihre Nester in seiner Nähe.

Unter den Besuchern waren zunehmend spirituell Suchende wie Gambiram Seshayya und Sivaprakasam Pillai, die ihm ihre Fragen stellten oder spirituelle Bücher brachten, aus denen sie einige Punkte erläutern wollten. Da Ramana immer noch schwieg, schrieb er die Antworten entweder mit Kreide auf Schiefertafeln oder auf kleine Zettel. 1900-1902 entstanden auf diese Weise zwei Sammlungen aus Fragen und Antworten, die später als die frühesten Werke Ramanas veröffentlicht wurden: Vichara Sangraham (Selbstergründung) und Nan Yar (Wer bin ich?). Vor allem Nan Yar enthält die volle Quintessenz dessen, was Ramana sein Leben lang lehrte und beschreibt den Weg der Selbstergründung, die Suche nach der Quelle des Ich.

Eine Besonderheit Ramanas ist sein inniger Bezug zum Berg Arunachala. Er kannte ihn wie seine Westentasche und liebte es, ihn zu erkunden und ihn im Uhrzeigersinn zu umrunden, was im Hinduismus eine alte und viel geübte Form der Verehrung und Meditation ist. Er empfahl

diese Praxis auch seinen Anhängern und Besuchern, die ihn oft auf seiner Wanderschaft begleiteten. Arunachala spielte für Ramana in gewissem Sinn die Rolle eines Gurus. Dies kommt in den fünf Hymnen zum Ausdruck, die er 1913-1914 zum Lobpreis an Arunachala schrieb. Davon am bekanntesten ist sein Lied ›Die Hochzeitsgirlande aus Buchstaben‹, das aus 108 Versen besteht und in dem die Braut (der Verehrer/*Bhakta*, die Seele) dem Bräutigam (dem Geliebten, dem Selbst in Form des Berges) huldigt und seine höchste Liebe zum Ausdruck bringt. Es gehört in den Bereich religiöser Liebeslyrik. Eine Gruppe der Gefährten Ramanas ging regelmäßig in die Stadt hinunter, um sich die Nahrung für die Gemeinschaft zu erbetteln und sang dabei diese Hymne. Die Stadtbewohner wussten dann, dass es sich um Anhänger Ramanas handelte.

Am 18. November 1907 fand die schicksalhafte Begegnung Ganapati Munis mit Ramana statt. Ganapati Muni war ein in Indien bekannter Sanskritgelehrter und -dichter, der sich intensiven spirituellen Übungen (v. a. *Mantra-Japa*) unterzog und einen eigenen Schülerkreis hatte. Mit seinen Übungen verfolgte er auch ein sozial-politisches Ziel, denn er träumte von einem erneuerten Indien. Als er an jenem Tag, von inneren Zweifeln über seine spirituelle Praxis geplagt, Ramana auf dem Berg aufsuchte, brach Ramana zum ersten Mal sein langjähriges Schweigen und lehrte mündlich: »Wenn man beobachtet, wo die Vorstellung des ›Ich‹ ihren Ursprung nimmt, wird der Geist von diesem Ursprung aufgesogen. Das ist *Tapas* (spirituelle Übung). Wenn man ein *Mantra* wiederholt und seine Aufmerksamkeit auf den Ursprung lenkt, wo der Laut des *Mantra* erzeugt wird, wird der Geist von diesem Ursprung aufgesogen. Das ist *Tapas*.« Als Ganapati Muni die Antworten auf seine Fragen vernahm, erkannte er in Ramana seinen spirituellen Meister und machte ihn in Indien als ›Bhagavan Sri Ramana Maharshi‹ (erhabener großer Seher Ramana) bekannt. Seitdem wird von Ramana Maharshi gesprochen. Im Gegenzug brachte er dem Maharshi vieles aus der Sanskrit-Literatur nahe. Auf seine Veranlassung hin schrieb Ramana seinen ersten Vers in Sanskrit, der die Quintessenz seiner Lehre enthält, und der in der ›Ramana Gita‹ Ganapati Munis (eine Sammlung der Lehre Ramanas) Einlass fand: »Mitten in der Höhle des Herzens scheint allein *Brahman*. Es strahlt dort als *Atman*, das Selbst, und wird unmittelbar als ›Ich-Ich‹ erfahren. Dringe ein in dieses Herz, indem du Selbstergründung übst oder in ihm tief untertauchst<sup>2</sup> oder den Atem unter Kontrolle hältst, und bleibe beständig im Selbst.«

1912 ereignete sich in Ramanas Leben eine Art zweite Todeserfahrung, die diesmal auf eine reale körperliche Situation zurückzuführen war. Er hatte mit seinen Gefährten Palaniswami, Vasudeva Sastri und anderen ein Bad im Wasserspeicher des Pachaiamman-Tempels genommen und war in der stechenden Sonne auf dem Rückweg zur Virupaksha-Höhle. Als er den Tortoise Felsen (Schildkröten-Felsen) erreichte, setzte plötzlich sein Herzschlag aus und sein Körper verfärbte sich dunkel. Seine Gefährten dachten, er sei gestorben. Wiederum war er sich währenddessen des Flusses des Selbst bewusst. Dann kehrte wieder Leben in ihn zurück. Zuweilen ist in den Biographien zu lesen, dass dieses Ereignis den endgültigen Übergang Ramanas zu einem äußerlich normalen Leben auslöste. Seit einiger Zeit hatte er wieder zu sprechen und regelmäßig zu essen begonnen. Er pflegte seinen Körper und verrichtete allerlei häusliche Arbeiten. Er schnitzte gerne Spazierstöcke sowie Löffel und Tassen, die er dann verschenkte. In der Folge entwickelte er viel Talent fürs Kochen, aber auch für die Planung der Gebäude, die im Laufe der Zeit im Ramanashram entstanden. Er war äußerst reinlich, sparsam im Umgang mit allen Dingen und umsichtig in allem Tun.

1916 stieß seine Mutter Alagammal zu der kleinen Gemeinschaft. Sie hatte Angehörige verloren und wollte ihren Lebensabend bei ihrem mittleren Sohn verbringen. Die Virupaksha-Höhle war für die wachsende Gemeinschaft zu klein geworden. Deshalb errichtete ein Anhänger namens Kandaswami etwas weiter oben am Berg den nach ihm benannten Skandashram. Von 1916 bis 1922 wohnte die Gemeinschaft dort. Die Mutter begann einen geregelten Haushalt zu führen und für die Gemeinschaft zu kochen. 1918 stieß auch der jüngere Bruder Nagasundaram, der inzwischen Witwer geworden war, zu Ramana und führte ein Leben als *Sannyasin*. Man nannte ihn fortan Chinnaswami (kleiner Swami), da er der Bruder des großen Swami war.

1922 wurde Alagammal ernsthaft krank. Ramana kümmerte sich um sie und verbrachte viele Stunden an ihrem Bett. Am 19. Mai, ihrem Sterbetag, saß er an ihrer Seite, legte seine rechte Hand auf ihre Brust (dem Ort des spirituellen Herzens) und seine linke auf ihre Stirn, bis sie ruhig wurde. Er ließ seine Hände in dieser Position liegen, bis sie gestorben war und auch noch einige Zeit danach. Dann war er sicher, dass sie die letzte Befreiung erlangt hatte. Diese Praxis hat Ramana auch bei Palaniswami und einigen Tieren vollzogen. Die Handauflegung soll dem Geist (engl. ›mind‹) helfen, in seiner Quelle, dem spirituellen Herzen, unterzugehen. Wenn das geschieht, wird damit die endgültige Befreiung

erreicht. Das spirituelle Herz lokalisiert Ramana auf der rechten Seite der Brust (nicht zu verwechseln mit dem Herz-*Chakra* im Yoga, das sich in der Mitte befindet). Er macht aber auch wiederholt deutlich, dass das Herz letztlich kein körperliches Zentrum ist, sondern die Mitte und der Grund von allem, was existiert.

1 dto., S. 76

2 dto., S. 80

# Kapitel 6

## Im Ramanashram

Alagammal wurde mit allen Ehren am Fuße des Berges begraben. Über ihrem Grab wurde ein einfacher Schrein errichtet. Fortan wurde dort regelmäßig die *Puja* (Gottesdienst) gefeiert und Ramana und seine Gefährten besuchten täglich den Schrein. Im Dezember 1922 siedelten er und seine Gefährten endgültig zum Grab der Mutter um. Das war die Geburtsstunde des Ramanashram, der anfangs nur aus wenigen Hütten bestand und über die Jahre wuchs. 1929 übernahm Chinnaswami die Ashram-Verwaltung. 1928 wurde die berühmte Alte Halle fertig gestellt. Dort war Ramana Tag und Nacht anzutreffen. Der Besucherstrom nahm zu. Es hatte sich ein Schülerkreis gebildet, der aus Anhängern bestand, die ständig bei Ramana wohnten und solchen, die regelmäßig zu Besuch kamen. Unterkünfte für die Besucher, Küche und Speisesaal, Büro, Buchladen und eine Apotheke, der Kuhstall und die Veda-Schule wurden gebaut. 1925 war neben dem Ashram die *Sadhu*-Kolonie Palakothu entstanden, in der Schüler des Maharshi wohnten, die sich ganz der Meditation widmeten. Für Familien entstand ein kleines Wohngebiet in der Nähe namens Ramana Nagar. Der Maharshi legte ein natürliches Talent für die Planung der Bauprojekte an den Tag. Die meisten Bauten entstanden nach seinen einfachen Plänen. Das größte Bauvorhaben, der Tempel der Mutter, der den einfachen Schrein über ihrem Grab ablöste, wurde allerdings von einem örtlichen Tempelbaumeister ausgeführt. Nach 10jähriger Arbeit wurde er 1949 zusammen mit der Neuen Halle fertig gestellt und eingeweiht.

In den früheren Jahren betätigte sich Ramana als umsichtiger Koch und führte die Küche. Später war das wegen des zunehmenden Besucherstroms und der zahlreichen Bauprojekte nicht mehr möglich. Besucher saßen meist in Stille bei ihm in der Alten Halle. Manche stellten ihre Fragen und er beantwortete sie. Viele dieser Gespräche sind überliefert worden und geben ein reiches Zeugnis von den täglichen Ereignissen in

der Halle. Ramana war auch ein hervorragender Geschichtenerzähler und bediente sich dazu gerne der Erzählungen aus dem *Periyapuranam* und anderer spiritueller Werke.

Ramana war stets für Menschen und Tiere zugänglich. Einladungen nahm er nie an, denn dann wäre er für die Besucher nicht mehr verfügbar gewesen. Der Stundenplan im Ashram unterlag zunehmend strenger Regelungen. In späteren Jahren war er ständig von Menschen umlagert. Er musste so eingeschränkt wie ein Gefangener leben und konnte keinen Schritt mehr ohne Begleitung tun.

Zu Ramanas Verehren und Schülern zählten Menschen aus allen Ständen und von jeder Bildung. Unter ihnen war auch der bekannte Tamil-Poet Muruganar, der in einigen tausend Versen die Lehre Ramanas poetisch niederlegte. Kunju Swami, Echammal, Narasimha Swami, Yogi Ramiah, Munagala S. Venkataramiah, S.S. Cohen, Suri Nagamma, T.K. Sundaresa Iyer und Devaraja Mudaliar waren weitere Devotees, um nur einige Namen zu nennen. 1911 kam Frank Humphreys als erster westlicher Besucher zu ihm. Es folgten Paul Brunton (der durch sein Buch: »A Search in Secret India« den Maharshi im Westen bekannt machte), Major Chadwick und Arthur Osborne. Mercedes De Acosta, Somerset Maugham und Henri Le Saux besuchten ihn und einmal hätte beinahe ein Treffen mit Mahatma Gandhi stattgefunden. Nicht erwähnt sind all die Vielen, die keinen bekannten Namen tragen.

Tiere fühlten sich in Ramanas Nähe besonders wohl. Er behandelte sie mit Verständnis und Respekt und sprach mit ihnen. Affen, Streifenhörnchen, Kühe, Spatzen, Hunde, sie alle kamen zu ihm. Es gibt unzählige Tiergeschichten. Das berühmteste der Ashramtiere war aber die Kuh Lakshmi. Auch ihr verhalf Ramana zur letzten Befreiung, wie er es bei seiner Mutter getan hatte. Lakshmis Grab findet sich neben anderen Tiergräbern auf dem Ashramgelände.

Ramanas Gesundheit war nie besonders stabil. In späteren Jahren litt er zunehmend an Rheumatismus. 1949 wurde ein Krebsgeschwür an seinem linken Arm entdeckt. Es wurde viermal operiert. Über ein Jahr lang wurden alle möglichen Heilmethoden ausprobiert. Als ein Arzt Ramana vorschlug, den Arm zu amputieren, weigerte er sich mit den Worten: »Es gibt keinen Grund zur Beunruhigung. Der Körper selbst ist eine Krankheit. Lass ihn sein natürliches Ende nehmen.« Der Besucherstrom nahm

in dieser Zeit erhebliche Ausmaße an, doch Ramana bestand darauf, dass alle ihn sehen konnten, so weit das möglich war. Er blieb gelassen und war der ruhende Pol in all dem geschäftigen Treiben.

Am 14. April 1950 starb Ramana Maharshi ohne Todeskampf, mit einem gütigen Lächeln auf den Lippen und Tränen in den Augen, während Devotees das ›Akshara Mana Malai‹ (Die Hochzeitsgirlande aus Buchstaben) sangen. In der Todesminute um 20:47 Uhr wurde von vielen Menschen ein meteorähnliches Gebilde am Horizont wahrgenommen, das langsam in Richtung Arunachala zog und hinter dem Gipfel des Berges verschwand. Am 16. April wurde Ramana feierlich bestattet.

Die Anhänger Ramanas reagierten zunächst schockiert. Nach seinem Tod verließen die meisten den Ashram, der dadurch in finanzielle Nöte geriet und nahezu verwaiste und verkam. Allmählich erkannten seine Anhänger jedoch, dass der Meister nicht wirklich fortgegangen war, sondern in ihren Herzen weiterlebte. Es setzte eine große Rückkehrwelle ein. Heute ist Ramanashram ein international viel besuchtes spirituelles Zentrum.

## Sri Ramanas Lehre

Sri Ramanas Lehre ist von großer Schlichtheit. Zeitlebens hat er nur wenige Schriften selber verfasst und auch nur dann, wenn er dazu aufgefordert wurde. Neben den bereits erwähnten Sammlungen von Fragen und Antworten (Nan Yar und Vichara Sangraham) schrieb er 1914 vier seiner fünf berühmten Hymnen Arunachala zu Ehren. 1912-1929 waren Upadesa Undiyar (Dreißig Merksprüche), Upadesa Manjari (Die spirituelle Unterweisung) und Ulladu Narpardu (Vierzig Verse) mit Ergänzungsversen entstanden. Ramana war im Laufe der Jahre durch den Umgang mit gebildeten Devotees vieles aus der *Advaita*-Literatur bekannt geworden. Teile daraus, die ihm besonders wichtig waren, übersetzte er in den 30er und 40er Jahren ins Tamil. So stellte er z. B. dreißig Verse aus der *Bhagavad Gita* zusammen, übersetzte Teile aus *Shankaras* Werken und aus den Agamas (heilige Hinduschriften), die allesamt in den ›Collected Works‹ (Gesammelte Werke) enthalten sind. Des Weiteren dichtete er ›Fünf Verse für Arunachala‹ (Arunachala Pancharatna) in Sanskrit und übersetzte 1927 sein eigenes tamilisches Werk der ›Dreißig Merksprüche‹ (Upadesa Undiyar) ins Sanskrit (Upadesa Saram), ins Malayalam und ins Telugu.

Sri Ramanas Lehre stellt nichts wesentlich Neues dar. Er lehrte vorwiegend *Atma Vichara* (Selbstergründung), wobei er auf die Bedürfnisse jedes einzelnen einging und auch alle anderen spirituellen Wege unterstützte. Allerdings war er der Auffassung, dass jeder spirituelle Pfad letztendlich in *Atma Vichara* münden würde und dass *Atma Vichara* der direkteste Weg von allen sei.

Bei der Selbstergründung wird bei dem bereits Bekannten angesetzt, nämlich beim eigenen individuellen Ich-Empfinden. Es wird erforscht, wo seine Quelle ist. Der Ich-Gedanke ist die Wurzel aller anderen Gedanken. Er erhebt sich nach dem Erwachen am Morgen und geht im Tiefschlaf wieder unter. Er ist also nicht beständig, denn während des

Tiefschlafs existiert er nicht. Doch woher kommt dieses unbeständige individuelle Ich-Bewusstsein (Ego)? Nach Ramanas Lehre geht man den Weg des auswärts strebenden Geistes zurück und wendet ihn sich selbst zu, indem man erkundet, wo (im Körper) er entsteht. Man verfolgt, woher dieses ›Ich‹ eigentlich kommt. Ramana empfiehlt, sich dazu die Frage ›Wer bin ich?‹ zu stellen. In seinem Büchlein ›Wer bin ich?‹ (Nan Yar) beschreibt er die Methode folgendermaßen: »Wenn andere Gedanken auftauchen, dann denke den aufsteigenden Gedanken nicht zu Ende, sondern erforsche auf der Stelle: ›Wer ist es, dem dieser Gedanke kommt?‹ Was macht es schon aus, wie viele Gedanken dir kommen? Sobald sich ein Gedanke bildet, erforsche aufmerksam: ›Wem kommt dieser Gedanke?‹ Die Antwort lautet: ›mir‹. Wenn du weiterforschst: ›Wer bin ich?‹, kehrt der Geist zu seiner Quelle zurück und der auftauchende Gedanke verblasst. Wenn du das ausdauernd praktizierst, wächst die Kraft des Geistes, in seiner Quelle zu bleiben.« Die Antwort auf diese Frage kann der Intellekt nicht geben, aber wenn die Zeit gekommen ist und die Übung (*Sadhana*) intensiv betrieben wird, wird sie sich von selbst einstellen und als das ewige und unzerstörbare pulsierende ›Ich‹ (Ramana nennt es ›Ich-Ich‹ oder *Aham Sphurana*) des Selbst (*Atman, Brahman*) im spirituellen Herzen beständig erstrahlen. Damit ist dann das Ego endgültig in seiner Quelle untergegangen und das wahre Selbst tritt an seine Stelle, was am Ende zu einer unverrückbaren und unumkehrbaren Erfahrung wird. Dieser Zustand wird im *Advaita* auch als ›Sein-Bewusstsein-Seligkeit‹ (*Sat-Chit-Ananada*) umschrieben. Dies entspricht der Lehre der *Upanishaden* und des *Vedanta*. Zugleich betont Ramana, dass dieses *Sadhana* (spirituelle Übung) des *Atma Vichara* die höchste Form von Hingabe (*Bhakti*) ist.

Ramanas Besonderheit war, dass er weniger durch Worte als vielmehr durch Schweigen lehrte. Der intensive Blick seiner Augen und die Ausstrahlung seiner ganzen Persönlichkeit waren so machtvoll, dass Menschen auf ihre ursprüngliche Bewusstseinssebene zurückgezogen wurden. Er sagte nie von sich selbst, er sei ein Guru. Dennoch erlebten und erleben seine Schüler ihn als *Sat-Guru*.

# Kapitel 8

## Glossar

### *Advaita*

Nicht-Zweiheit, d.h. das Absolute ist nicht zwei; die Grundlehre des Vedanta

### *Aham Sphurana*

Das Pulsieren des ›Ich-Ich‹ im Herzen, die Erfahrung des spirituellen Herzens

### *Atma Vichara*

Suche nach der Quelle des Egos, Selbstergründung

### *Atman*

das Selbst eines Wesens, innerstes Prinzip der menschlichen Person, Seele; urspr.: Lebenshauch (Atem)

### *Bhakti*

Teilhabe, Hingabe; bezeichnet besonders die religiöse Liebe und Hingabe an Gott

### *Brahman*

die Wurzel brh bedeutet Stärke, Intensität, Urgrund des allgemeinen Seins, das Wesentliche in allen Dingen, das Absolute ohne greifbare Gestalt. Brahman und Atman sind letztlich eins, so die Lehre der Upanishaden, des Vedanta und auch Ramana Maharshis. Das Absolute ist Sat-Chit-Ananda (Sein – Bewusstsein – Seligkeit).

### *Mantra(-Japa)*

eine kurze Formel aus den heiligen Schriften, ein Wort oder nur eine Silbe. Das Mantra wird ständig wiederholt

### *Periyapuranam*

Sammlung von Heiligenlegenden aus dem 12. Jh. n. Chr.

### *Prarabhda(karma)*

die aus dem früheren Karma sich ergebende Lebenssituation und –aufgabe

### *Sadhana*

Anstrengung, die methodische geistliche Übung

### ***Samadhi***

Versenkung im Selbst, höchster Zustand der Meditation, Zustand der inneren Versenkung, während der die Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt verloren ist

### ***Sadhu***

Gottgeweihter, Wandermönch, Asket, ein spirituell Suchender, der um seines geistigen Zieles willen auf Beruf und Familie verzichtet; oft identisch mit Sannyasin verwendet

### ***Sannyasin***

s. Sadhu

### ***Sat-Chit-Ananda***

Eine Umschreibung von Brahman oder Atman als reines Sein (Sat), erkennendes Bewusstsein (Chit) und erfüllende Glückseligkeit (Ananda)

### ***Sat-Guru***

wahrhaftiger Guru

### ***Shiva***

wörtl.: der Wohlwollende, der Wohltätige, der Gnädige. Shiva ist der doppelgesichtige Gott, der sowohl den Aspekt der Auflösung und Zerstörung verkörpert, als auch als Segensreicher alles entstehen lässt. Er symbolisiert das absolute Sein und ist der Zerstörer der Unwissenheit und des Ego.

### ***Tapas***

Askese, asketische Übungen

### ***Upanishaden***

Geheimlehren, Basistexte des Vedanta. Die ältesten Upanishaden entstanden etwa 800-700 v. Chr.

### ***Vedanta***

Ende und zugleich Erfüllung der Veden; Lehre der Upanishaden

# Kapitel 9

## Weiterführende Literatur

Die Botschaft des Ramana Maharshi : Antworten von Shri Ramana Maharshi an seine Schüler. – Freiburg i. Br., 2001

Ebert, Gabriele: Ramana Maharshi : Sein Leben. – 2. Aufl., Norderstedt, 2010

(zitiert wurde aus der 1. Auflage, Stuttgart, 2003)

Ebert, Gabriele: Ramana Maharshi und seine Schüler: Band 1. – Norderstedt, 2006

Godman, David: Leben nach den Worten Sri Ramana Maharshis : Die spirituelle Biographie des Sri Annamalai Swami. – Interlaken, 1996

Osborne, Arthur: Ramana Maharshi und der Weg der Selbsterkenntnis. – München-Planegg, 1959

Ramana Maharshi: The Collected Works. – 9<sup>th</sup> rev. ed. – Ramanaashram, 2004

Ramana Maharshi: Geistige Unterweisung (übers. und kommentiert von Mata Satyamayi) – 2. Aufl. – Hammelburg, 1997

Ramana Maharshi: Gespräche des Weisen vom Berge Arunachala. – 2. Aufl. – Interlaken, 1984

Ramana Maharshi: Die Quintessenz der spirituellen Unterweisung (Upadesa Saram). – Norderstedt, 2007

Ramana Maharshi: Sei, was du bist!. – München, 1990

Ramana Maharshi: Seine Lehren (zusammengestellt von Arthur Osborne). – München, 1983

Ramana Maharshi: Über das Selbst : 40 Verse (übers. und kommentiert von Mata Satyamayi). – Hammelburg, 1997

Ramana Maharshi: »Wer bin ich?«: Der Übungsweg der Selbstergründung. – Norderstedt, 2008

Ramana Maharshi: Worte spiritueller Weisheit. – München, 1988

Sadhu Arunachala (A.W. Chadwick): Erinnerungen eines Sadhus. – Berlin, 2004

Suri Nagamma: Mein Leben im Ramanashram. – Norderstedt, 2008

Suri Nagamma: Briefe aus dem Ramanashram. - Norderstedt, 2009

T.K. Sundaresa Iyer: Mein Leben mit Ramana Maharshi. - Norderstedt, 2007

Vasishta Ganaptai Muni: Sri Ramana Gita. – 10th rev. ed. – Tiruvannamalai, 2008

Ramana-Info-Seite im Internet:  
<http://ramana.info.googlepages.com>

## Vom selben Autor

Ramana Maharshi: His Life (2010)

translated from German into English by Victor Ward

This is a free ebook containing the full text but not the photo-material of the printed book with the same title, available under ISBN 978-1-4116-7350-2. It can be shared privately with anyone interested in. Commercial use is forbidden.

Sri Ramana Maharshi, who has opened up the path of advaita to all people, is one of the most remarkable Sages of the modern era. After his enlightenment at age 17 he led a simple life on the sacred Hill Arunachala, in Southern India, for over 50 years, until his death in 1950. Attracted by the power of his presence, people from all countries, cultures and religions, whether rich or poor, educated or uneducated, came in their thousands to see him. Since his death nothing has changed, on the contrary, Ramanashram and Arunachala have become a vibrant spiritual centre and more and more people are showing an interest in the teachings of Ramana Maharshi.



**[www.feedbooks.com](http://www.feedbooks.com)**  
Food for the mind